

Schulleitungstagung 15. März 2019 Schule und Eltern: Was können wir tun?

Zusammenfassung des Podiumsgesprächs

Teilnehmer: Roman Capaul, Fabian Grolimund, Beat Brüllmann, Thomas Minder
Moderation: Kurt Zwicker

Bei der Elternmitwirkung ist relativ wenig gegangen in den letzten Jahren. Warum ist das so? Gibt es wohl Interessenten, die dagegen sind, dass dies nicht erreicht wird?

BB: Untere Stufen der Pyramidentreppe sind offenbar einfacher zu erreichen. Wenn das Fundament aber fehlt, kann man nicht weiter darauf aufbauen. Dass man dritte Stufe nicht erreicht, ist vielleicht nicht böser Wille, sondern man ist vom System her nicht bereit, die Spitze zu erreichen.

FG: LP haben zunehmend mehr Gruppen im Schulalltag zu bedienen (SHP, Psychologe, ... und Kind muss auch noch immer rechtzeitig zu den Personen geschickt werden). Manchmal sind LP einfach froh, wenn sie nur unterrichten können und sich nicht um so viel rundherum befassen müssen. LP haben manchmal einfach immer mehr auch das Bedürfnis, die Türe zu schliessen und einfach zu unterrichten. Konzentration auf das Kerngeschäft. Elternarbeit wird als zusätzliche Belastung erlebt. In den Primarschulen ist der Wandel viel besser sichtbar als im Gymnasium. Kulturwandel braucht Zeit.

TM: Es gibt auch Lehrpersonen, die Freude haben an einer Zweitmeinung der SHP. Thema Kerngeschäft provoziert mich. LP müssen Werbung machen für ihre Arbeit. Sie müssen nicht nur gut unterrichten, sondern sich auch gut verkaufen.

Die TG Pyramide ist gut, aber gemäss Vortrag von Roman Capaul ist die Pyramide zu wenig verbindlich. Wer ist denn verantwortlich für diese Verbindlichkeit?

RC: In den letzten Jahren wurden viele zusätzliche Ressourcen in die Schulen gegeben. SL, SHP, Fachlehrperson, etc. Die Volksschule Schweiz ist sehr gut, aber vielleicht gibt es mittlerweile auch schon zu viel Schnittstellen. Der Lehrberuf ist zum Teilzeitjob geworden. Es braucht eine gute Vernetzung. Lehrpersonen müssen stark sein, um vieles niederschwellig aufzufangen. Den Aufwand, das zu bewältigen, ist enorm. Der Rest ist Administration. Es scheint alles zu kompliziert geworden zu sein. Zur Pyramide: es fehlt noch etwas in der Spitze. Die Mission fehlt, wo wir hinwollen. Wichtig ist, dass alle auf allen Stufen wissen, wofür sie zuständig sind und wofür nicht. Ist es manchmal vielleicht zu viel? Der Volksschule Schweiz attestiere ich ein gutes Zeugnis.

Interne Kommunikation ist auch wichtig ...

BB: Die Art und Weise, wie man intern miteinander umgeht, ist zentral. Es geht nicht nur um den Kontext Eltern, LP, sondern es ist im gesamten Kontext zu betrachten. Wichtig ist, dass man im Team Einigkeit bekommt, wie man auf Eltern zugehen möchte. Wie werden Informationen gestaltet und wie weit können wir es uns von der Ressourcenseite her zutrauen, in die Spitze der Pyramide hochzuklettern. Wie bewegen wir uns als Team vor Ort? Schritt für Schritt Richtung Vision, die wir uns gesteckt haben?

Kompetenzgrenze, ich mag nicht mehr mit dem Schülerinnen und Schülern oder diesen Eltern... Wie können LP weiter befähigt und weiterentwickelt werden?

TM: Es sollte als Entwicklungsthema in der Schule aufgenommen werden, und zwar immer wieder. Wichtig ist, dass dasselbe beherzigt wird wie im Unterricht: eine positive Beziehungsgestaltung. Dort, wo es harzt in Elterngesprächen, ist immer dort, wo die Gefühlsebene nicht erkannt wird. Eltern machen dann zu, wenn sie nicht spüren, dass die LP das Kind nicht gernhat.

RC: Kollegiale Fallberatung wäre eine sinnvolle Stärkung der LP. Besonders Junglehrpersonen brauchen eine begleitende Unterstützung. Je früher eine kritische Situation erkannt wird, desto einfacher ist die Lösungssuche.

FG: Hilfreich wäre, im Team kurze Gespräche zu üben mit LP. Eine LP in LP-Rolle, eine LP in der Rolle der Eltern. Wie fühlt sich die Elternrolle an? Videoaufnahmen sind sehr hilfreich. Erfahrene LP können ihre Erfahrungen an jüngere weitergeben.

BB: Es gibt heute viele Unterstützungsangebote. Aber auch heute werde nicht alle erreicht. Wichtig ist, dass gemachte Erfahrungen genutzt werden, um sich selber weiterzuentwickeln.

Wie kann die dritte Stufe der Pyramide erreicht werden? Was gibt es für Ansätze im Sinne von «Was können wir tun?»

TM: Der Start muss dann erfolgen, wenn es noch nicht problematisch ist, z.B. beim Schulstart. Positive Beziehungsgestaltung! Beim Schulstart den Eltern sagen, dass wir uns auf ihre Kinder freuen. Es gibt die, mit denen läuft "eh" alles gut und andere, mit denen "eh" alles schlecht geht. Aber beim grössten Teil der Eltern sind wir in der Mitte. Mit diesen Eltern müssen wir es proaktiv angehen in einer Zeit, wo es gut geht, damit es in schlechten Zeiten einfacher wird.

RC: LP sollten den Eltern genauer aufzeigen, wie Lernen stattfindet. Das hilft die Hilflosigkeit der Eltern zu entheben und schafft Vertrauen. Welche Lernstrategien gibt es? Was können Eltern übernehmen? Fachliche Ressourcen der Eltern nutzen, - mehr als nur beim Würste braten einsetzen ... Es gab einmal ein Projekt, wo SuS an der Schwelle von Sek 1 zur Berufswahl abgeholt wurden, in dem Eltern aus dem Gewerbe in die Schulen gekommen sind und den SuS erklärt haben, wie ihr Tag in ihrem Beruf aussieht.

BB: LP haben z.T. einen Abwehrreflex, wenn es um den Einbezug von Eltern geht. Rollenklärung ist wichtig. Gegenseitige Ängste müssen abgebaut werden. Der Kanton kann den Rahmen setzen oder ein Thema lancieren. Es geht aber in erster Linie um Haltungen, welche man nicht verordnen kann. Haltungsänderungen finden nicht in der Verwaltung, sondern vor Ort statt.

TM: Haltungsänderung und positive Beziehungsgestaltung ist eine gemeinsame Aufgabe des Teams. Bedürfnisse der Eltern wandeln sich, deshalb muss man dieses Thema immer wieder auf dem Radar haben.

FG: «Wie kann die Schule Eltern informieren» ist einfacher zu lösen als, «wo können Eltern mitgestalten?». Schwieriger ist es, wie die Eltern involviert werden können. Eltern möchten natürlich dort mitwirken, wo es um die Wurst geht und nicht dort, wo man pseudoinvolviert wird. Also dort, wo organisiert werden muss, darf mitgearbeitet werden, bei anderen Themen nicht... Das ist nicht attraktiv. Schulen müssten sich bewusst überlegen, wo sie die Eltern bewusst und sinnvoll involvieren.

Was gibt ihr den SL mit auf den Weg?

FG: Haltung im Lehrerteam besprechen. Welche Rolle wollen wir den Eltern und dem LP-Team geben? Ablauf der Elterngespräche: Was muss ich mir im Vorfeld überlegen? Was ist hilfreich, was nicht? Elterngespräche anhand von Leitfaden trainieren.

RC: Ressourcen vor Ort stärken, im Schulhaus selbst. Drei Promotoren sind notwendig, um Veränderungen hervorzurufen: Machtpromotor, Fachpromotor und Beziehungspromotor. Es sind alle wichtig. Wenn einer fehlt (Faktor=0), dann ist das Produkt gleich null. Schulleitungen sind z.B. auch Prozesspromotoren, um richtige Personen für Leitbildentwicklung und Visionsaufarbeitung an den Tisch zu holen. Das Amt könnte Fachpromotor sein. Lehrpersonen sind die Beziehungspromotoren.

TM: In angelsächsischen Ländern gibt es gesetzliche Grundlagen für Elternpartizipation. Bei uns gibt es das nicht. Das ist wohl auch ok so, denn Elternmitwirkung kann nur funktionieren, wenn das Bedürfnis der Eltern da ist. Essentiell ist der Beziehungspromotor. Es muss ein Bedürfnis von Eltern nach Partizipation geben, sonst wird es schwierig. Wir müssen an positiver Beziehung arbeiten.

BB: In jedem Thema muss man von geerdeter Basis ausgehen. Entscheidend ist also, dass sauber definiert wird, was man als Schule möchte. 1. Geerdete Basis: Wo stehen wir, wie wollen wir weitermachen? 2. Rollenklarheit, Rollenerwartungen und Abgrenzungen: Rollen sind extrem wichtig. Rollenklarheit und Rollenerwartung klar definieren und abgrenzen. 3. Konfliktherde: Hier müsste darüber nachgedacht werden, wie man diese Konflikte im Fall, wenn sie eintreten, adressieren würden. Z.B. mögliche Konfliktfelder eruieren. Wie können Konflikte vermieden werden? (z.B. beim Thema Hausaufgaben).